

Gesellschaft für "ethische Kultur"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **22 (1896)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ladislaus an Stanislaus.



Liäper Bruoter!

Tu kunnstch mers nit glauben, comme jö mö ai fait loustic à Schneef, où j'ai pri l'ezposizion en lior d'oeuils, in Augenschain. Oh sapperlotte! jö nö pö pas de thier, cö quö j'ai rögarredé bartout. Il mö serait mal allé, si jö nö pourverais bas bieng frangais. Ich hape gelugt wie nit gschaid. Zerstcht hobt le bétail de möt, das Mast-Ph beaugöpft und gedacht: Wenn nur die Leisenbèth ainige schene Bröcklein im Chemmi hedde! Tschert wollte ich nach den 7 fetten Kihen auch die 7 mahgem gschauen und ging zu den Chellnerinnen, wellen ragt hot, sie miesen à l'étoffe dö faim — am Hungerdudch ronger, gnahgen und würden schlecht unterzuhalten. Sie haben aper gar nit lbel ausgehen und sagt, ehs sei nicht so bees: denn wenn Ainer ein Goppel-Nettli, Gofchongrippli, gegäffen hape, tirsen si Cringggälter erwarten; nur öppen Chalpf- und Schwinz-Oehrl und Ochseumal kriegenzi freilich nicht, denn söttig före dem Gomithée. Dann pesuchte ich das Schwatzer-Corf, la tourbe-suisse, wo ich der Leisenbèth näbschz ainem neien Strääl jenen pleigen Köffel kaufde, woraß Pundschtrath Emilus, nichd Dragoner- otter Drachengiffd, — Gobbiwähre! fonten Milch der frommlächigen Chenkungart gegessen hotte. Auch die Nehger hab ich pücht und ihnen ragd: Soyez tranquibles en affenir! et nö grammbolez et lärmez plis, gar ong vous a laissè venir en Suisse pour réprendre la syphilisation et dö la mohrale. Noch öbbs hotmi sehr intergeressiert. Das heddesch tu auch Lehjöllin! Ich hördte ainem gwaldigen Lärmen wie fon Pappengaien otter sonstigem Fehdervieh und wie ich hinzu kam und zwütschget den Gitterschäabben hüugugfte, wahren da die Zeitungschreiber am draißigstchten hujus, justemang am Dage des hl. Klob, ausgefellt und ferzten aine sölliche Gugelfuhr, indemsi mit Spigen- otter Leidartigeln einander bumbardiethen, daß ein ganzer Nebel aufschtieg.

Nacher 2 Daagen zählte ich im Hotell und gab der Kochin fir die geleiteten Chienste ain Helglain, die reilige Sinderin Magd- alleene zum Tringgält und schtieg in then Zug nach Elisabethopol. Ich hotte aine scheene Rickfahrth und wenn hibische Frauenzieher einfliegen, war's schaade, daß ich kaine Schloßzähne mehr hape, sonstert hedde ich drauß gelächlet. Ich hotte mir während den 2 Daagen das ferstete Französisch so angewöhnt, daß ich schier gariz das Deitsche fer s tete und fergaaf; drum fragde ich nderwäy ainem Zug 4 er: Mong schäär moussjö! dites-mö, s'il vouple, comment tard estil? und ehr sagde mit französischer Höffligkait: Troa gare sur dousör, d. h. 3/4 auff Zwölffe, jistemang lö tang pour midimangscher. Alz ich heimtahn, schbrang ich wie daubentänzig auß dem Waggong und eilte alz so quasi Strauchwittling zu meiner ferheimwehten Leisenbèth, womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer

Ladislaus.

Gesellschaft für „ethische Kultur“.

Schinznach soll zur Wiege werden der verfeinerten Kultur, Ach, die Botschaft hört man freilich, leider fehlt der Glaube nur. Unfre Welt hat sich verwandelt in ein Riesen-Lazarett — Schinznach, liegt's auch bei der Habsburg — ist noch lang kein Nazareth!

Ausstellungswuth in Basel.

Fische, Blumen, ach! — und Hunde
Machten nach und nach die Runde.
Tren zur Seite Schritt für Schritt
Wanderte das Defizit.
Stellt das Ausstell'n lieber ein,
Glaubt, es hat nicht sollen sein!

Im schönen Huttwyl, einer mizopotamischen Gemeinde mit ungefähr 4000 Eingebornen haben sich diesmal bloß zwei Jünglinge zum militärischen Voruntericht gemeldet — gegen 20 x soviel im Vorjahre. Die Andern werden sich eben im Hinblick auf die jüngsten Vorgänge in militärischen Kreisen gesagt haben: „Es isch de no früeh gnue, we mer de einisch als Brigadefommandante und Oberste hingereghet wärde. So pressiert's notti nüt!“

Serr Denkniether (im Gebirge, todtmüde vom Klettern): „Mir wäre lieber, ich wäre abgestürzt, dann müßten sie mich wenigstens heimtragen!“

Si vous voulez boire le meilleur vin vaudois demandez partout les

Pour les commandes s'adresser à l'agent général H. Buttiaz, Pianogasse 4, Enge-Zürich.

Schweizer Sängertag Wegweiser für den Sommer 1896.

Am siebten Juni in Zofingen Diola, Bass und Geigen klingen,
Die Pauken dröhnen Schlag auf Schlag — das Schlagwort heißt „Orchestertag!“
Auch über Biel am selben Datum hängt ein bedauerliches Fatum:
Des Seelands Kreisgesangverein singt sich von allen Sünden — „rein“.
Am siebten Juli ebenfalls pußt der Sarganser seinen Hals.
In Murg gib't einen Sängertag — die Korbeerbohnen sieh'n bereit.
Zu Sempach, der kleinen Stadt, man wack're „Stabsstrompetor“ hat.
14. Juni: Musikfest — Coaste — Schweigen ist der Rest.
Volks-Sängertag in Basel traun um Ende Juni gib't zu schaun!
Herrn Sarah — Sin wird wohl zur Nacht ein würdig Ständchen dargebracht.
Es hat der Mann im Großen Rath gethan halt wie die Katz am Draht,
Daß Sängern man aus andern Orten nicht öffen en sollt' des Müstiers Pforten!
Am feuf- und sechsten Juli, seht, — in Interlaken 's Fähnlein weht!
So nah der Jungfrau singt sich's prächtig, manch Mählein lächelt übernächtig.
In Rheineck an denselben Tagen wird die St. Galler Schlacht geschlagen;
Der „Froh Sinn“ und die „Harmonie“ die Ohren spitzen, ach — und viel!
Am 5. Juli singt man auch in Dübendorf, so will's der Brauch.
Am zwölften sängern Willisau und Grenchen — fogar Hallau an!
Am letzten Maieri, glaubt mir's nur, gib't Musikfest in Winterthur!
Bei selbem Tag muß in Zofingen der Wiggertalerpsalm gelingen.
Im August macht es „schüül“ heiß, zu ringen um das Korbeerreis.
Der Sängerbund am Zürichsee trotzdem in Horgen singt — persee!
Denn grade die gemischten Chöre und ganz besonders die Tendre
Bei 40 Reaumur noch jodeln und flög' der Staub aus Stenerodeln!
September bringt die „große“ Pause, inzwischen rüestet ihre Tausche
Die Sängerschaa am Zürichsee für Wädensweil bigot — juhel!
Oktober schluß läßt in der Enge bei Zürich auferstehn Gefänge.
Das war' so Alles rings am See — wer's g' hört hät, däm thuet nüd
[meh weh!]

Vom Glarner Kantonschützenfest.

Glärnisch, Festwein und Coaste,
Schweizerfahne hoch am Mast.
Rothe Zeiger, schwarze Scheiben,
Wer nicht zielen kann, läßt's bleiben,
Wer nicht zahlen kann, schießt immer
Wild um her im eig'nen Zimmer.

Aus einer alten Chronika.

Es begab sich, daß ein Mann mit dem Namen Thutnizursach, der in der großen Stadt so an der Limmat gebaut ist, dürsteten und hungrigen Mitbrüdern Speis und Trank gegen bare Bezahlung verabreicht, einen Wein anschenkte, der das Herz steudig hüpfen machte in dem Leibe des Betrüben und Klagenen. Sal la uersan ser nannte man das Getränk, das da einging wie Honigstein und köstlich duftete wie die Beben, die da waschen im Thale Hebron. Als aber die Weisen und Schriftgelehrten der Stadt kamen und kosteten das seltsame Getränk, siehe, da entleken sie sich, zerrißen ihre Kleider und riefen: „Wehe, wehe dem, der da gefärbtes Wein in alle Schläuche thut und ihn ausgibt für die Gabe Gottes. Ihm wäre besser, er wäre nie geboren! Gleichfalls wehe über den, der da trinket von dem Tranke, der die Farbe vom Fuchsschwanz hat und zerreiht die Gedärme mit Mias!“ Und sie befohlen, den berühmten Wein, genant Sal la uersan ser auf die Straße zu schütten, daß die Hyänen aus dem nahen Gebirge sich darans den Tod sössen.

Aber der Mann mit dem Namen Thutnizursach, dem der Wein zu eigen gewesen, ging und erhob Klage gegen den ungerechten Trankspender, welcher wohneke in der Stadt der Bären und handelte mit Sal la uersan ser seit undenklichen Zeiten. Dieser aber zuckete die Achseln und sprach: „Nicht mir liegt es ob, mich für gefärbtes Getränke zu entschuldigen, denn wahrlich ich sage Euch, wie ich ihn bekommen aus Tyrol — so habe ich in allen Treuen geliefert den berühmten Sal la uersan ser! Sela!“

Heil dir, Helvetia,
Haft noch der Söhne ja
Die auf dem Rad — hurrah!
Abstinentier'n!

Einsiedeln heißt der Ort,
Wo blüht der Velosport
Heute und immerfort
Alkoholfrei!

An die alte Tonhalle.

Da schweigen alle Geigen in deinem Trümmer-Gräß,
Thust du im Tod noch Wunder, belehret uns Herr Süß.
In deinem Holze schlumm're der schönste Geigen ton —
So wirst du noch unsterblich und bist — verümmelt schon!

Lehrer: „Was sagten die drei Männer im Feuerofen, als der babylonische König nachschaute?“
Schüler: „Macht's Thürlein zu, es zieht!“

Dézaley ou Epresses G^{vo} Fonjallaz.